



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Münchner Sammlung für angewandte Kunst

[München], 1913

urn:nbn:de:hbz:466:1-43817

1912

M ü n c h n e r
S a m m l u n g

f ü r

a n g e w a n d t e

K u n s t

B e r i c h t e

d e r

T a g e s p r e s s e



M ü n c h n e r
S a m m l u n g

f ü r
a n g e w a n d t e
K u n s t



B e r i c h t e
d e r
T a g e s p r e s s e

1913

Die
kunstgewerblichen Sammlungen
des „Münchener Bundes“

zum erstenmal tritt der „Münchener Bund“ mit seinen Sammlungen an einen größeren Interessentenkreis heran, wenn er sie auch noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich machen kann, da die Raumverhältnisse dies nicht gestatten. So konnte er jetzt nur die Presse und die Behörden zur Besichtigung einladen.

Erst noch ein aufklärendes Wort über den „Münchener Bund“. Im Jahre 1903 haben sich hervorragende künstlerische Kräfte auf dem Gebiet der angewandten Kunst zusammengeschlossen, um die Qualitätsarbeit in Industrie und Handwerk zu fördern. Diese Vereinigung veranstaltete im Jahre 1905 die Ausstellung im Studiengebäude des Neuen Nationalmuseums, daraus wuchs dann die Idee zu den großen Münchener Ausstellungen 1908 und 1912 hervor, die

im großen Publikum außerordentliches für das Verständnis von „Qualitätsarbeiten“ geleistet haben, vielleicht mehr, als wir augenblicklich noch überschauen können.

Nach der Ausstellung von 1908 sagte man sich, all die gewonnenen Erfahrungen und Verbindungen, aber auch die Erfolge müsse man systematisch ausnützen. So kam man im Anschluß an den Bund zur Gründung der Vermittlungsstelle für angewandte Kunst, wozu auch die Stadt München einen Zuschuß gewährte. Sie will den Ueberfluß an künstlerischen Kräften in München und Bayern mit dem künftig Rat suchenden und Rat benötigenden Handwerk, Industrie und Handel zusammenbringen, sie will vor allem jüngeren, tüchtigeren Kräften Arbeit verschaffen, jedoch vermittels einer Kontrolle dieser Leistungen durch bewährte Kunstgewerbler Garantie für wirklich gute Entwürfe und Modelle übernehmen, überdies stellt sie jederzeit ihre Dienste auch Privaten zur Verfügung; und es gilt ja auch für solche, es sei nur erinnert an Vereinsdrucksachen und Geschenke, Andenken usw. genug Rats zu erholen.

Gerade diese vermittelnde Tätigkeit ließ den Bund eine Lücke erkennen. Er mußte sowohl den Auftraggebern wie den Künstlern zeigen, was möglich ist, was den Wünschen ungefähr entspricht, aber auch was wirklich gute moderne Kunst ist. So entwickelte sich allmählich aus ganz kleinen Anfängen heraus eine schon jetzt recht stattliche Vorbildersammlung moderner, wie auch älterer angewandter Kunst. Das Ziel ist, mehr gut durchgebildete, wenn auch einfache Lösungen zu erhalten als Merkwürdigkeiten, Raritäten und Kostbarkeiten. Vertlich beschränkt sind die Sammlungen nicht, wohl aber zeitlich, indem nur ungefähr von 1830 ab gesammelt werden soll; die Zeit

vorher ist Arbeitsgebiet des Bayerischen Nationalmuseums. Teilweise sind jetzt schon die Sachen aus den 80er und 90er Jahren kaum mehr zu bekommen. Viele kunstgewerblichen Werkstätten, Fabriken, Handwerker haben ihre Modelle und Fabrikate dem Bund zum Geschenk gemacht oder sie doch zum Selbstkostenpreis überlassen, und es würde noch gar manches zu bekommen sein, wenn die Ausstellungsräume günstiger wären. So sind aber die Sammlungen in den beschränkten, engen Räumen des alten Verkehrsministeriums, Luisenstraße, untergebracht, das vorläufig dem Verein zur Verfügung gestellt ist. Vieles kann überhaupt nicht ausgestellt werden wegen Mangel an Raum. Immerhin kann man jetzt schon sehen, was der Bund erstrebt.

Nach den einzelnen Techniken übersichtlich in Vitrinen geordnet, finden wir Glas, Fayence, Porzellan, Silber, Heiligenbilder, Holzschachteln, Zigarettenpackungen, Lackwaren, Wachsarbeiten, Zinn, Messing, Beschläge, Stoffe, Kostüme, Glasfenster, Buchdruck, Einbände, Illustrationen, Zinnsoldaten, Möbel, Puppen, Strohwaren, Eisengußwaren. Man sieht, das Gebiet ist soweit gespannt, als nur immer die angewandte Kunst reicht. Mancher wird hier Bekannte treffen, denen er schon auf den Münchener Ausstellungen begegnet. Aber die Auswahl ist hier noch systematischer, gewählter. Um es mit einem kurzen Wort zu sagen, hier sind die Keime zu einem Münchener Kunstgewerbemuseum, das wir so dringend benötigen. Die Grundlage ist von vornherein gut und genügend weit festgelegt und ihre Verwirklichung befindet sich in Händen, die wissen, was sie wollen, und fachmännisch vorzüglich durchgebildet sind. Der Gedanke, daß ein solches Material von vornherein dem

schaffenden Kunstgewerbe Münchens und Bayerns zugute kommen soll, zeigt von dem gesunden Sinn ihrer Gründer. Und wenn man dem Verein eines wünschen darf, um seine Pläne realisieren zu können, so ist es: bessere Ausstellungsräume und mehr Geld! Interessenten, Handwerkern, Auftraggebern sei es jedoch angelegentlichst empfohlen, sich in allen einschlägigen Fragen an den „Bund“ zu wenden, und wenn sie irgend etwas wissen wollen, die Sammlungen aufzusuchen. An freundlichem Entgegenkommen und wirklichem Verständnis für alle Fragen wird es dort sicher nicht fehlen.

Dr. Georg Vili in Nr. 192 vom 1. Juli 1913

Eine Sammlung
für modernes Kunstgewerbe
in München

Wir haben in München nicht nur keine ausreichende „Moderne Galerie“, sondern auch kein eigentliches Kunstgewerbemuseum. Das Bayerische Nationalmuseum mit seinen kulturhistorischen Sammelzielen zeigt zwar die kunsthandwerkliche Entwicklung bis um 1830 herum in einer verwirrenden Fülle von Material, aber dann ist's auch zu Ende. Solange wir die historischen Stile kopierten, bestand ja auch kein sonderliches Bedürfnis nach einer Sammelstätte dieses künstlerisch unproduktiven Gewerbesleißes. Jetzt aber, wo wir seit bald zwanzig Jahren die neue Zeit in neue Formen zu fassen suchen, macht sich das Bedürfnis nach einer Uebersicht mindestens der gelungenen und in irgend einem Sinne vorbildlichen Stücke des Kunstgewerbes sehr bemerkbar. In Berlin und Dresden hat man das schon seit geraumer Zeit erkannt und, so-

weit es anging, im Anschluß an die Arbeit der dortigen Kunstgewerbeschulen einige Musterarbeiten gesammelt. Systematischer ist wohl Osthaus im Hagener Folkwang-Museum vorgegangen. Und nun beginnt man auch in München die Lücke zu schließen.

Vor der Hand hat eine private Organisation, der „Münchener Bund“, Vermittlungsstelle für angewandte Kunst, die unter dem Vorsitze von Richard Kiemerschmid arbeitet, den bescheidenen, aber höchst aner kennenswerten Anfang gemacht. Die Sammlung des Bundes, die wir soeben unter Führung des Vorsitzenden sowie des Prof. Benno Becker u. a. besichtigen konnten, ist vorläufig, primitiv genug, in einem Flügel des alten Verkehrsministeriums am Hauptbahnhof untergebracht. Sie ist — und das spricht sehr für sie — aus dem praktischen Bedürfnis entstanden. Die Vermittlungstätigkeit des Bundes, die er zwischen kunstgewerblichen Produzenten und Konsumenten ausübt, brachte es mit sich, daß er nicht nur Entwürfe, sondern auch fertige Arbeiten neuen Stils zeigen wollte, weil sich mit ihrer Hilfe am schnellsten Klarheit gewinnen ließ über das, was der Fabrikant, der Gewerbetreibende, der Besteller eigentlich wollte, was ihm einleuchtete und was nicht. Auf der anderen Seite konnte der Künstler, der für ein ungewohntes Material und eine fremde Technik entwerfen sollte, sich erst einmal über die stilistischen Möglichkeiten klar werden, die ihm natürlich ein fertiger Gegenstand ganz anders klar machen wird, als die flüchtigste Unterweisung oder die beste Abbildung.

Als man aber zu sammeln begann, ergab es sich, daß ein sehr großer Teil der besten Arbeiten gar nicht mehr zu haben war. Sie sind verschwunden vom Markt, irgendwo im Privatbesitz unter-

getaucht und werden gewiß einmal nach hundert Jahren „entdeckt“ werden. Es ist jedoch zu allererst für die junge Generation des Kunstgewerbes ganz gewiß nicht förderlich, wenn sie den reichlich schmalen Grund einer Tradition, der durch die mühsame Vorarbeit der ersten Reformer geboten wird, nicht betreten kann, sondern immer wieder von vorn anfangen muß. Also soll die Sammlung zunächst Sch ul b e i s p i e l e dafür beibringen, was nach dem Urteil der besten Sachkenner, die sich im „Bunde“ vereinigt haben, ein wirklich gutes, modernes Kunstgewerbe ist. Dann wird das Maß der jeweils aufgewendeten T e c h n i k bestimmend sein, und endlich soll auch der Museumszweck der E r h a l t u n g selten guter Arbeiten berücksichtigt werden.

Die Auswahl wird weder national noch örtlich begrenzt und bleibt nur zeitlich gebunden; man will über das Jahr 1830 nicht zurückgehen. Mit aller Entschiedenheit aber ist man bestrebt, möglichst viel Gutes von a u s w ä r t s zu zeigen, um der Gefahr des Stillstandes vorzubeugen und den Münchener Ehrgeiz anzuspornen. Prof. Riemerschmid betont sehr mit Recht, welche außerordentliche Anstrengungen man in Wien, Berlin, Dresden, Stuttgart usw. macht, wie intensiv und zielbewußt dort gearbeitet werde, so daß München, wenn es dieser fortschrittlich gesinnten, künstlerischen Konkurrenz wirksam begegnen wolle, seine reichen Kräfte zusammenraffen müsse. Man kann diese Mahnung des neuen Direktors unserer Kunstgewerbeschule nicht deutlich genug unterstreichen, insbesondere denen gegenüber, die gerade in jüngster Zeit mit beweglichen Klagen und derben Protesten Stimmung zu machen suchen gegen den neuen Geist im Kunstgewerbe, von dem diese „inter-

effizienten Kreise“ immer noch zu glauben scheinen, er sei eine höchst pietätlose Mode und wolle die „echte“ Münchener Handwerkskunst ausrotten. Man traut seinen Augen und Ohren nicht, wenn man jetzt noch, nach solch überzeugenden Kraftproben, wie sie die Ausstellung „München 1908“ oder die Gewerbechau 1912 waren, „die solide alte Kunst auf allen Gebieten“ anpreisen hört, und das von einer ganzen Phalanx sogenannter „Fachleute“, die doch wohl wissen müßten, daß unser modernes Kunstgewerbe seinen härtesten Existenzkampf gerade für die G e d i e g e n h e i t und G h r l i c h k e i t seiner Arbeiten zu führen hatte und noch hat.

Um dieser öffentlichen Diskussionen willen, die gerade in München mit seinen zäh konservativen Kunsthandwerkern der alten Schule immer wieder laut werden, ist es eigentlich schade, daß die kleine, aber trefflich bewährte Sammlung des Bundes nicht allgemein zugänglich ist, wenigstens vorläufig noch nicht. Es fehlen die Mittel für eine ständige Aufsicht, und auch die engen früheren Bureau-räume sind nicht danach beschaffen. Dagegen hat jeder I n t e r e s s e n t ohne weiteres Zutritt, und die verschiedenen kunstgewerblichen Lehrstätten Münchens werden davon am ehesten profitieren. Die Einteilung ist ähnlich nach Materialgruppen geordnet wie in der Gewerbechau, von der ja ein guter Teil der Gegenstände übernommen wurde. Man sieht also Gläser, Töpfereien und Porzellane, Türbeschläge und Lederarbeiten, Schürzenbänder und schöne Bücher (diese sogar nach guten und schlechten Beispielen gesondert), Kostüme von Künstlerfesten und aus den Anfängen des Künstlertheaters, die allerdings zumeist noch in Truhen verwahrt sind, weil der R a u m m a n g e l in allen Abteilungen die Ent-

faltung behindert. Diesem Mangel wird die Regierung über kurz oder lang behelfen müssen. Die Museumsprojekte, die sie wälzt, müssen unvollständig bleiben, solange für die Bedürfnisse des modernen Kunstgewerbes nur durch dieses private Provisorium vorgesorgt ist. Es muß endlich ganze Arbeit gemacht werden, und die Stadt München sollte sich ernstlich überlegen, wie weit sie an einer gedeihlichen Lösung dieser Frage beteiligt ist. In Dresden ist die Gemeinde dem Staate mit ziemlich hohen Anerbietungen bei dem geplanten Museumsbau entgegengekommen. Auch der bayerische Landtag dürfte für eine ähnliche praktische Kunstpolitik Verständnis haben und eher geneigt sein, das Notwendige, das nun doch einmal getan werden muß, auch schnell und ganz zu tun.

Eugen Kalkschmidt in Nr. 186 vom 7. Juli 1913

Die Münchner Sammlung
für
angewandte Kunst

Der Münchner Bund, der im Jahre 1903 als „Vereinigung für angewandte Kunst“ gegründet wurde, hat in den letzten Jahren durch seine Erfolge auf dem Gebiete der ästhetischen Hebung der industriellen Produktion von sich reden gemacht. Um der Industrie künstlerische Kräfte als Mitarbeiter zuzuführen und zugleich den gerade in München so zahlreichen, teilweise brach liegenden künstlerischen Kräften ein Arbeitsfeld zu eröffnen, auf dem sie ihre Begabung zum Nutzen des Gewerbes betätigen können, wurde vom Bund im Jahre 1908 die heute unter Frhr. Günther von Pechmanns Leitung stehende „Vermittlungsstelle für angewandte Kunst“ gegründet. Die Ausstellung „München 1908“ mit ihren hundertfachen und vielgestaltigen Wechselbeziehungen zwischen Kunst einerseits und Industrie, Gewerbe und Handwerk andererseits hatte es als wichtig und notwendig erscheinen lassen, eine Stelle zu errichten, die

den ehrlichen Makler zwischen diesen kulturell und wirtschaftlich verschiedenen Erscheinungsformen der Gegenwart abgebe. In der Tat hat die Vermittlungsstelle, die diese Funktion übernahm, nach vielen Seiten hin vorbildlich und anregend gewirkt, und ihre wirtschaftlichen Segnungen hat schon mancher tüchtige einheimische Künstler und Kunstgewerbetreibende erfahren; hat doch die Vermittlungsstelle allein im Geschäftsjahr 1912/13 rund 230 000 M an Entwurfs- und Ausführungsaufträgen bewirkt! Durch die Vermittlungsstelle ging der für München gewonnene Auftrag des architektonischen Entwurfs und der Ausstattung des siamesischen Königsschlusses, der dekorativen Malereien im Hotel „König Laurin“ in Bozen, der Gestaltung der neuen Bahnhofautomaten, verschiedener Grabdenkmäler, bei denen namentlich wieder die zugunsten des Muschelsalks zurückgesetzte Granitindustrie zu ihrem Rechte kam, usw. Religiöse Kunst, z. B. Tafelbilder für Bernau, wurde vermittelt, mit einer Lackwarenfabrik wurden außerordentlich glückliche Beziehungen angeknüpft, und verschiedene angesehenere Webereien beziehen ständig ihre Entwürfe durch die Vermittlungsstelle.

Der Wirkungskreis der Vermittlungsstelle nicht nur, sondern des ganzen Münchner Bundes hat nunmehr eine wesentliche Erweiterung erfahren durch die Begründung der „Münchener Sammlung für angewandte Kunst“. Schon vor einem halben Jahr, als die Sammlung noch in ihren Anfängen stand, hat Professor Richard Kiemerschmid, der erste Vorsitzende des Münchner Bundes, in einem Exposé Ziele und Zwecke der Sammlung folgendermaßen kurz skizziert: „Die Münchener Sammlung für angewandte Kunst bezweckt vor allem die Gewinnung eines

reichen Anschauungsmaterials, das der praktischen Arbeit, die der Münchner Bund leistet, dienen soll: der Anregung von Lehrenden und Lernenden und der Belehrung weitester Kreise über die wichtigsten Grundlagen der modernen angewandten Kunst, wie über reizvolle Materialbenützung, zweckmäßige und geschmackvolle Gestaltung, dem Material und der Technik entsprechenden Schmuck. Die verschiedenen Techniken und die Fülle künstlerischer Möglichkeiten, die aus ihnen herausgeholt werden können, sollen in dieser Sammlung an mustergültigen Beispielen gezeigt werden, vor allem an den besten Arbeiten unserer eigenen Zeit, aber auch an Erzeugnissen anderer Zeiten und Völker. Es soll immer angestrebt werden, das Beste, das in einer Technik irgendwo und irgendwann gemacht worden ist, zu zeigen. Soweit die Sammlung der Öffentlichkeit ohne weiteres zugänglich ist, wird sie nur mustergültige Arbeiten enthalten dürfen. Auf diesen Teil der Sammlung wird vor allem Gewicht zu legen sein..." Es war dann noch in Aussicht genommen eine Materialsammlung, ausschließlich für die Zwecke des Bundes, eine Sammlung „charakteristischer Verirrungen“ (Gegenbeispiele) und eine Sammlung literarischer und illustrativer Hilfsmittel.

Inzwischen ist in unglaublich kurzer Zeit die Sammlung entstanden. In einem Duzend Räume des alten Verkehrsministeriums an der Luisenstraße hat sie dank dem Entgegenkommen der Behörden ein schützendes Dach, wenn auch noch lange keine ideale Heimstätte gefunden. Noch scheint, wie auf einem Gemälde, alles erst untermalt. Ueberall gilt es noch auszubauen, zu ergänzen, Lücken zu schließen. Aber es ist ein vielversprechender Anfang da, ein Grundstock, ein erfreulich gewähltes Material, das Verheißungen für die

Zukunft birgt. Die von Riemerschmid gegebenen Richtlinien wurden in der Hauptsache eingehalten. Als Professor Riemerschmid am Donnerstag nachmittag eine kleine Gruppe von Eingeladenen vor dem Rundgang durch die Räume begrüßte, konnte er in seinen interessanten Erläuterungen über den Sinn der Sammlung dieses Programm aufrechterhalten. Er betonte aber darüber hinaus, daß die Sammlung einer Notwendigkeit entspringe, daß sie nicht zu musealem Dasein bestimmt sei, sondern ins Leben hineinwirken solle, daß sie hauptsächlich auch Lehrzwecken der Kunstgewerbeschule und der Fachschulen dienen solle, und daß sie, soweit vorzügliche außermünchenerische Arbeiten, auf die man einen besonderen Nachdruck gelegt habe, in der Sammlung vertreten seien, den Münchener Kunsthandwerkern die Augen öffnen solle, was darußen im Reich geleistet werde, daß die Sammlung also auch ein bißchen hange machen solle, denn es sei ein heißes Ringen los im deutschen Kunstgewerbe, und München könne es sich nicht erlauben, auf halb verwelktem Lorbeer auszuruhen. Professor Benno Becker, der zweite Vorsitzende des Münchener Bundes, um das Zustandekommen der Sammlung hervorragend verdient, führte im Anschluß an Riemerschmid's Worte aus, in welcher Weise die Sammlung materiell abgegrenzt sei, daß man zurückgegriffen habe bis zum Jahre 1830 als zu dem zeitlichen Endpunkt der Sammlungen des Nationalmuseums, daß man ein wenig Rußland und ein wenig Japan in die Sammlung einbezogen haben, daß zahlreiche Stiftungen und Neuerwerbungen in Aussicht stünden, ja zum Teil vorlägen, aber wegen der Enge des Raumes nicht aufgestellt werden könnten. Er gab sodann eine Art praktischer Aesthetik der einzelnen Materialgruppen, und

dann betrat man unter Leitung der beiden Herren, sowie des Architekten Otto Baur und des Geschäftsleiters Frhrn. von Pechmann die Sammlungsräume.

Was hier in drangvoll fürchterlicher Enge an wertvollen und beziehungsreichen Gegenständen aufgestapelt ist, läßt sich hier natürlich nur kurz und nicht ohne zahlreiche Lücken andeuten. Neben einigen Spezialabteilungen, für die man noch keine eigenen Räume öffnen konnte, enthalten fünf Räume des ersten Stockwerkes die Hauptgruppen Keramik und Glas. Da sieht man die Muranogläser der Deutschen Werkstätten, die sich als Stifter besonders hervortaten, plastische Majolikaarbeiten, namentlich baulichen Charakters, von Villeroy und Boch (nach Modellen Professor Römers), Plastiken von Hötger und Behn, prachtvolle figürliche dekorative Arbeiten von Wackerle, daneben das Jndersdorfer Töpfergewerbe, vertreten durch Schulmahr, den wir schon von der Gewerbechau her kennen, weiterhin ländlichen Ursprungs das alte und neue hessische Steinzeug, das zum Teil Julius Diez gestiftet hat, dann alte Stücke oberfränkischer Tonplatten aus Bauernwerkstätten, daneben wieder prächtige Keramiken von J. J. Schavogel, die heute kaum mehr zu kaufen sind, von Hermann Haas, von den Wiener Lurje, von Niemeyer (Porzellane), Riemerschmid (Krüge in Ausführung von Merkelbach), ein Mosaik von Julius Diez, ausgezeichnete dekorative Plastiken von Barlach, Alt-Berliner und Nymphenburger Gebrauchsporzellane, Passauer Stücke usw. Venetianergläser der Vereinigten Werkstätten stehen neben gediegenen französischen Erzeugnissen, Schneekendorfs prachtvolle oxydierte Glä-

ser Hausen in der Nachbarschaft des derben Thurnauer Steinzeug und Niemehers Bowle schießt hinüber zu einer Sammlung von — Schmalzlergläsern, unter der sich außerordentlich hübsche Stücke befinden. Manche Lücke haben hier die Stiftungen Steigerwalds geschlossen, und es darf auch nicht verschwiegen sein, daß von den Töpfereien manches gute Stück auf der — Auer Dult erworben werden konnte. Kleine Sonderabteilungen gelten der Goldschmiedekunst, wo namentlich die hervorragenden Arbeiten des Berliner Pettré hervorzuheben sind, weiter den kleineren Holzarbeiten (besonders den glatten, tadellos gearbeiteten russischen Erzeugnissen), einer Gruppe geschmackvoller Vereinszeichen, den Anfängen einer Sammlung von Heiligen-, Gebetbuch- und Sterbbildchen, den Lackwaren (hier sind die Leistungen der Firma A d t hervorzuheben) und verschiedenen, zumeist durch die Vermittlungsstelle besorgten muster-gültigen Packungen. Steigt man sodann ins Erdgeschoß hinab, so sieht man zuerst die schönen Wachswaren, neue Arbeiten nach Künstlerentwürfen und Erzeugnisse nach alten Modellen unserer einheimischen Firmen G a u t s c h und G e n b ö c k, sodann begibt man sich zu der Vitrine, die das Zinn mit schönen Arbeiten von M o r y, S i e t l, G r o ß und W e r s i n (diese in Ausführung der Hellaauer Werkstätten) beherbergt, bei der Abteilung für Messing erfreut man sich vor allem der ausgezeichneten Baubeschläge (zum Teil nach Bruno P a u l s Angaben), der Schöpfungen von N i e m e h e r, J a n E i s e n l ö f f e l u. a. Reich ist die Textilabteilung mit Stoffen der deutschen und der Vereinigten Werkstätten bestellt, mit Batiken, Spitzen von K. K l a u b e r, Morrisstoffen, Schöpfungen der Frau v. B r a u c h i t s c h, alten Bauernbändern, Seidenstoffen usw. Hier

schließen sich nun Kostüme für und vom Theater an, Reminiszenzen des ersten Künstlertheater-Jahres und alter Künstlerfeste. Es soll damit so etwas wie eine „Kultur der Feste“ in charakteristischen Zügen gegeben werden, doch frage ich mich, ob das eigentlich noch in das Arbeitsgebiet des „Münchener Bundes“ gehört. Professor Becker glaubt es, denn er weist darauf hin, daß namentlich in der Gedon-Zeit die Künstlerfeste mit ihren monatelangen Vorbereitungen eine enge Verbindung von Künstlern und Handwerkern bewirkt hätten Hier reiht sich nun noch, neben den kleinen Gruppen von Münchener Andenken und von Puppen und Spielsachen (Steiff, Kruse, Kaulitz, Zinnsoldaten von Schweizer in Dieffen) eine graphische und buchgewerbliche Sammlung mit prachtvollen Stücken an, die Hans v. Weber, der Hyperion-Verleger, der in diesem Raume auch den Cicerone machte, zusammengebracht hat. An den Wänden sieht man Böhle's Plakate für die Brauerei Binding in Frankfurt, während an den Fenstern die prachtvollen Glasgemälde von Robert Engels und in einem Nebenraum kleinere Scheiben der Hofglasmalerei von F. K. Zettler angebracht sind. In „splendid isolation“ steht hier ein von Architekt Pfeiffer entworfener Brunschrant, den die Firma Bössenbacher gestiftet hat, er stellt den Anfang der Möbel-Abteilung dar, an deren Ausbau natürlich wegen des Raummangels noch gar nicht gedacht werden kann. Im Hausgang beherbergen zwei Vitruvinen Korbflechtereien (schöne Stücke der Fachschule in Lichtenfels), während ein letzter Raum Haushaltungsgegenständen und Eisenarbeiten (von F. S. Kustermann und dem K. Hüttenwerk in Bodenswörth) vorbehalten blieb.

Das sind die Eindrücke eines ersten Rundganges durch unser werdendes Kunstgewerbemuseum. Glaubten wir nach irgend einer fehlenden Gruppe, nach den Plakaten, nach Sport- und Reiseartikeln usw. fragen zu sollen, so erhielten wir jedesmal prompt die Antwort: Haben wir, aber es fehlt uns der Platz zum Aufstellen. Und so bildet denn heute die Kernfrage der Sammlung die Forderung nach würdigen Räumen, in denen dann auch dem großen Publikum, das vorläufig ausgeschlossen bleiben muß, diese Schätze dargeboten werden können.

Georg Jacob Wolf in Nr. 175 vom 2. Juni 1913

Eine Münchener Sammlung
für
angewandte Kunst

Der „Münchener Bund“, Vereinigung für angewandte Kunst, lud am Donnerstagnachmittags die Vertreter der Presse ein, um ihnen zum ersten Mal die seit knapp einem Jahr begonnene und erst in den letzten sechs Monaten richtig zustande gekommene „Münchener Sammlung für angewandte Kunst“ zu zeigen.

Direktor Professor R. Kiemerschmid begrüßte die Erschienenen und gab sodann einige einleitende Gedanken über die Ziele und Zwecke der Sammlung. Die Vermittlungsstelle habe im Laufe der Abschlüsse immer gefühlt, daß es ein großer Mangel sei, wenn keine Beispiele guter Arbeiten den Interessenten vorgelegt werden können. Andererseits seien im Laufe der Jahre die besten Stücke der neuen Richtung gar nicht mehr zu sehen und zu erwerben gewesen. Aus diesem Bedürfnis wäre die Idee zu einer Sammlung ent-

standen, die vor allem Professor Benno Becker zu verdanken sei. Die Sammlung solle einen aktuellen Wert und auch einen dauernden (musealen) Wert haben. Sie werde Antwort geben auf die Frage: „Was ist ein gutes, modernes Stück?“ Die Gelegenheit, eine größere Reihe von guten Stücken in München zu sehen, gäbe es heute nicht. Wir täuschen uns in München ganz gewaltig, wenn wir glauben, ohne Anstrengung ruhig auf der Höhe zu bleiben. In den anderen Kunstzentren wird frisch und froh mit Eifer darauf los gearbeitet. Die gefährliche Neigung Münchens, auf den Vorbeeren auszuruhen, müsse bekämpft werden. Wir dürfen nicht Dinge vorschieben, die mittelmäßig sind. Nur das ganz Gute dürfe erhalten und aufbewahrt werden. In verschiedenen Branchen seien wir daran, überflügelt zu werden. Der Hauptzweck des „Münchener Bundes“ und der Sammlung sei, auf diese Gefahr klar aufmerksam zu machen. Die Sammlung solle für das Publikum, aber auch für die Lernenden und Lehrenden sein. Zuerst wollte man sie „Sammlung von Techniken der künstlerischen Arbeit“ nennen, wenn man davon abkam, so soll doch in der Sammlung das Technische besonders betont werden. Die Sammlung soll lebendig sein und bleiben. Wenn auch die Räume beschränkt und schlecht beleuchtet seien, so müsse man dem Staat doch für die Ueberlassung danken.

Professor Benno Becker gab sodann einen Ueberblick über die Sammlung. Sie kenne keine örtliche Begrenzung, jedes gute Stück, ob es aus München oder Japan stammt, soll Aufnahme finden. Zugleich soll die Sammlung bis zum Jahre 1830 zurückreichen, von welcher Zeit an das Nationalmuseum keine Stücke mehr sammelt. Eine Menge guter, moderner Arbeiten, die in ihrer Entstehung

fünf Jahre zurückliegen, seien jetzt kaum mehr zu bekommen. Die Sammlung soll nicht systematisch angelegt werden, weil sie sonst wie die Staatsammlungen überlastet und überladen wäre. Sie wird nach den Gruppen der Gewerbeschau eingeteilt und zeigt Keramik, Glas, Stein, Textilien, Holz, Möbel, Spielzeug, Grob- und Feinmetalle, Graphit, Wachswaren, Korbwaren, christliche Kunst, als besondere Gruppen sollen Münchener Andenken, dann Vereinszeichen, das Künstlertheater und Münchener Kostümfeste darinnen enthalten sein. Verschiedene Gruppen, die immer aus Fachleuten, Gewerbetreibenden und Künstlern bestanden, besorgten die Jury. Der Grundstock setzt sich aus Stiftungen und Erwerbungen zusammen. Dem allgemeinen Besuch dürfte die Sammlung wegen der räumlichen Beschränkung, wegen der Kosten der Bewachung usw. noch nicht geöffnet werden. Interessenten aber können sie jederzeit sehen. Viele Stücke sind wegen Raummangel nicht aufgestellt worden.

Nach diesen orientierenden Worten wurde ein Rundgang durch die Ausstellungsräume, die im ersten Stock, wie im Erdgeschoß des Flügels des alten Verkehrsministeriums zur Luitpoldstraße zu liegen, angetreten.

Wir müssen uns heute darauf beschränken, nur in großen Zügen die Gruppen und ein paar Hauptstücke anzugeben und von den Namen von Personen und Künstlern, von denen sie stammen, absehen. Vielleicht liegt überhaupt in der Vorkehrung der Erzeuger der „guten Stücke“, der Meisterstücke, eine Gefahr, weil dadurch denselben zwar ein großer wirtschaftlicher Vorteil erwachsen kann, der zwar dem einen Stück oft zu wünschen, den anderen Erzeugnissen

desselben aber nicht zukommen soll. Es wird damit plötzlich in einer ganzen großen Branche nur einer zu dem besten gestempelt und damit vielleicht andere nach außen hin zurückgesetzt. Die Folge muß lehren, ob hier wirklich Bedenken am Platze sind.

Bei der Gruppe Glas finden wir venetianische Gläser, formal schön und einfach, Porzellane als Plastiken, wie einfache Service-muster. Bei der Keramik sind manche seltene Einzelstücke zu finden. Schmuck ist nur durch ein paar Stücke vertreten. Silber durch Bestecke und eine interessante alte Knopfsammlung, Kunstschmiedearbeiten, Töpferwaren reihen sich an.

Im Parterre ist eine köstliche Wachsammlung zu finden, die handwerkliches Können am besten dokumentiert. Zinn fesselt durch ein paar gute alte Kopien und wenig gute neue Arbeiten. Textilien nach modernen Mustern, gute Beschläge, leiten zu den graphischen Stücken, wie zu Glasfenstern und Spielzeug über.

Trotz der Verschiedenheit der Objekte ist ein einheitlicher, streng künstlerischer, einfach bestimmter Geschmack zu fühlen. Die Musterbeispiele sind als Stücke stets einwandfrei und werden sicher gute Anregung geben, besonders wenn sie als Einzelstücke verstanden werden, die nicht slavisch nachgemacht werden sollen.

Die Sammlung zeigt klar, was der „Münchener Bund“ will und wo er mit seltenem Eifer und Energie hinstrebt. Bei der Größe der in den Kreis der Sammlung einbezogenen Gebiete hat es freilich noch Weile, bis sie restlos auch nur irgendwie, nur technisch etwa umfassend und dadurch technisch aufklärend wirken kann. Immer ist auf große Einfachheit Wert gelegt; daß die nackte Technik dadurch erkenntlicher ist, ist einerseits zu begrüßen. Nur wenige

reiche Stücke beweisen, daß beim vollendeten Kunstgewerbestück der Reiz darin liegt, daß die Schwierigkeit der Technik zurücktritt hinter der allgemeinen Wirkung der Arbeit.

Jedenfalls hat der „Münchener Bund“ Dank und Anerkennung dafür zu beanspruchen, daß er an praktischen Beispielen zeigt, wie nach seiner Auffassung Geschmack und Kultur im Kunstgewerbe unserer Zeit gehoben werden sollen.

Carl Conte Scapinelli in Nr. 323 vom 27. Juni 1913

Die Münchner Sammlung

für

angewandte Kunst

Von dieser jüngsten unter den Münchener Sammlungen hat noch vor etwa einem halben Jahre nichts existiert als das Bedürfnis darnach und der Wille, sie zu schaffen. Und heute ist bereits ein Grundstock dafür vorhanden, der ganz gut schon für ein Museum im Kleinen gelten kann. Freilich: für die Öffentlichkeit ist die Sache noch nicht reif. Dazu fehlt vor allem zurzeit ein geeigneter Ausstellungsraum.

Man hat einen Teil der bis jetzt gestifteten und erworbenen Gegenstände in etwa 12 kleinen, engen Räumen des alten Verkehrsministeriums (Ede Luisen- und Elisenstraße) mehr provisorisch deponiert als ausgestellt; immerhin: man sieht schon, was werden kann und wird, wenn man sich einmal wird dehnen und regen können. Ausgegangen ist die Anregung dazu vom „Münchener Bund“, dieser besonders durch ihre Vermittlungsstelle segensreich wirkenden Ver-

einigung für angewandte Kunst, von deren Tätigkeit die Öffentlichkeit nur wenig erfährt. Aber wenn man hört, daß die Vermittlungsstelle allein im Geschäftsjahr 1912—1913 Aufträge im Wert von 230 000 Mark nach München gezogen hat (darunter z. B. den für die Ausstattung des Königsschlusses von Siam), so wird man den Nutzen dieser Organisation für München wohl ermessen können. Und zumal in einer Zeit, da andere Städte wie Berlin, Dresden, Wien die größten Anstrengungen, und zwar mit Erfolg, machen, München das Wasser abzugraben. Es gilt also, allezeit auf dem Posten zu sein und sich nicht zu sehr auf das bereits Geleistete zu verlassen, wenn der scharfen Konkurrenz auf allen Seiten wirksam begegnet werden soll.

Es hat sich bei der Vermittlung von Aufträgen (wie auch bei fachlichen Vorträgen usw.) immer wieder das Bedürfnis geltend gemacht, den Leuten (den Bestellern wie den ausführenden Künstlern) etwas zeigen, ihnen Muster von guten modernen Arbeiten vorweisen zu können. So kam man auf den Gedanken, eine Sammlung solcher ausgewählter Arbeiten anzulegen, die nicht nur helfen sollen, den künstlerischen Geschmack zu erzielen, sondern auch über die verschiedenartigen Techniken hinreichenden Aufschluß zu geben in der Lage seien. Aber man ging gleich noch einen Schritt weiter und beschloß, diese Sammlung auf der breiteren Basis einer allgemeinen Sammlung für moderne angewandte Kunst anzulegen. Eine örtliche Begrenzung soll nicht stattfinden. Man wird zwar die heimische Produktion vor allem zu zeigen bestrebt sein, aber auch die guten Erzeugnisse des Auslandes (Frankreichs, Englands, Japans z. B.) heranziehen. Als zeitliche Grenze ist etwa das Jahr 1830

festgelegt. Das ist ungefähr das Jahr, bis zu dem die Sammlungen des „Bayerischen Nationalmuseums“ reichen. Und das neue Museum ist somit als eine direkte Fortsetzung des Nationalmuseums gedacht und soll in diesem Sinne allmählich ausgestaltet werden.

Bis jetzt sind die folgenden Gruppen in Angriff genommen: Keramik, Glas, Stein, Holz, Möbel, Stoffe, Spielzeug, Grob- und Feinmetall, Graphit (Buchkunst, Reklame, Packungen usw.), Wachswaren, Korbwaren, kirchliche Kunst; ferner: Münchener Andenken (ein heikles Gebiet, auf dem noch viel zu tun ist!), Vereinszeichen, Münchener Künstlertheater und Münchener Künstlerfeste (die Kostüme und Requisiten des großen Künstlerfestes „In Arkadien“ vom Jahre 1898 z. B., die bereits zum Bestande des Museums gehören, sind höchst lehrreiche Beispiele für die Art, wie in München Künstler und Gewerbetreibende zusammengearbeitet haben).

Für Donnerstag nachmittag war die Münchener Presse zu einer Besichtigung der bis jetzt zur Aufstellung gelangten Gegenstände geladen. Herr Direktor Riemerschmid orientierte über die allgemeinen Gesichtspunkte, die bei der Anlage der Sammlung maßgebend waren, und Herr Professor Benno Becker, eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Ausstellungswesens, dessen unermüdlicher Eifer auch diesem Unternehmen wieder zum Segen gediehen ist, gab allerlei interessante Details zum besten. So bewies er u. a. an zahlreichen Beispielen, daß viele von den ganz besonders charakteristischen Erzeugnissen der modernen angewandten Kunst, selbst solche, die erst vor sechs oder acht Jahren entstanden sind, heute schon nicht mehr aufzutreiben sind. Auch ein Grund, heizzeiten an die Erhaltung des Guten der Gegenwart zu denken.

Den beiden Vorträgen schloß sich ein Rundgang durch die Räume an, in denen die Sammlung einstweilen eine höchst notdürftige Unterkunft gefunden hat. Die Gegenstände sind in den schönen Vitrinen der letzten Ausstellungen auf der Theresienhöhe, die das Museum erworben hat, untergebracht. Und man findet von jeder der oben angeführten Kategorien eine reiche Auswahl der besten Muster (mehrfach in instruktiver Weise) mit Gegenbeispielen zusammengestellt. Es wird sich jetzt zunächst darum handeln, geeignete Räume zu finden, die eine Aufstellung der sämtlichen bereits vorhandenen Bestände ermöglichen und es auch erlauben, daß man die Sammlung dem Publikum allgemein zugänglich macht. (Interessenten und Lernenden steht sie jetzt schon offen.) Von da bis zu einem künftigen Museumsbau ist dann wohl nicht mehr allzu weit.

Richard Braungart in Nr. 323 vom 27. Juni 1913

Bayerischer Kurier	Seite 3
Frankfurter Zeitung	„ 7
München-Augsburger Abendzeitung	„ 12
Münchener Neueste Nachrichten	„ 20
Münchener Zeitung	„ 25

Gedruckt in Weltformat IX von G. J. Manz, München

18
19
20
21

Wissenschaftliche
Geschichte
des
Menschen
und
der
Welt

© 1911 in Berlin

